

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
Kapitel: Todtmoos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

105 Die Tänzerinnen im Todtmoos

Todtmoos

Todtmoos ist ein freundliches Dörfchen unweit der alten Benediktinerabtei St. Bläsi auf dem Schwarzwald. Dahin ging auch einmal ein Hecheschwader zum Tanz. Während des Tags kamen auch zwei fremdartige Mädchen, die gar niemand kannte, und tanzten mit. Sobald es aber zu dunkeln anfang, wurden sie unruhig und schickten sich an fortzugehen. Ungern entliessen die Burschen diese flinken und netten Tänzerinnen, die ihnen versprechen mussten, am folgenden Sonntag wiederzukommen. Wie es Sitte und Anstand verlangen, machten es sich zwei Jünglinge, einer von ihnen der Hecheschwader, zur Ehre und zum Vergnügen, die sonderbaren Mädchen heimzubegleiten. Wie sie nun eine Strecke weit gegangen waren, bat die grössere der Jungfrauen, die Burschen möchten da und da stehen bleiben und nichts machen. Doch jener, der sie begleitete, hielt sie zurück und bemerkte dabei mit Schrecken, dass sie Bärenatzen hatte. Jetzt rief das Mädchen wehklagend aus: «Nun sind wir wieder auf hundert Jahre verwünscht.» Da, wo sie verschwanden, war vor Zeiten ein Frauenkloster versunken.

106 Vom Ursprung der Todtmooser Wallfahrt

106a Zwischen der oberen Wehra und dem Todtenbach war vor Zeiten ein Sumpf, der hiess wegen seiner tödlichen Ausdünstung das Todtmoos. Später siedelten sich in den umliegenden Wäldern mehrere Waldbrüder und Holzhauer an. Als einst einer von ihnen bei dem Sumpf eine Tanne fällen wollte, rief ihm aus dieser eine Stimme dreimal zu: «Sage den Leuten, dass sie hier zu Ehren der Mutter Gottes eine Kapelle bauen sollen!» Der Holzhauer richtete das aus. Ein Priester untersuchte den Baum und fand darin ein kleines hölzernes Vesperbild. Das kam dann auf den Altar der Kapelle, die man neben dem Tannenbaum errichtete. Bald wurden Wallfahrten dorthin unternommen, und es geschahen bei dem Bild viele Wunder. Später wurde ein grösseres Gotteshaus nötig. Darin befindet sich jetzt auf dem Hochaltar das alte Wallfahrtsbild, freilich wurde es durch einen Brand stark beschädigt.

106b Über die Entstehung der Wallfahrt gibt es noch weitere Geschichten. Ein Einsiedler im Schwarzwald hatte öfters einen schönen Gesang gehört, ohne dass er entdecken konnte, wo er herrührte. Eifrig betete er um Aufklärung. Nun ging er eines Tages wieder dem Gesang nach und kam zu einer Tanne, die in einer Blende ein hölzernes

Marienbild trug. Der Einsiedler verehrte es andächtig und verkündete den Vorfall in der ganzen Gegend. Darauf kamen viele Leute zu dem Baum gepilgert und opferten dabei so reichlich, dass man nahe dabei eine Kapelle errichten konnte. Verschieden Male stellte der Einsiedler nun das Bild in die Kapelle, aber stets kehrte es von selbst in die Blende zurück. Da liess er es endlich darin stehen. Als die Wallfahrten und Opfer immer mehr zunahmen, erbaute man über der Tanne eine schöne Kirche. In ihrer Nähe entstand nach und nach das Dorf Todtmoos.

106c Auf dem St.-Antonius-Berg wollte man eine kleine Kirche bauen, aber was man am Tage aufführte, wurde in der Nacht durch unbekannte Gewalt wieder eingerissen. Da warf der Maurer von dort seinen Hammer in Gottes Namen in die Luft, um zu erfahren, wo das Kirchlein zu bauen sei. Der Hammer fiel eine halbe Stunde weiter in einer sumpfigen Wüste, die das Todtmoos hiess, bei einer Tanne nieder. Auf diesem Platz beschloss man nun zu bauen, und als zu diesem Zweck ein Baum umgehauen wurde, fand sich darin ein hölzernes Marienbild. Zum Kirchenbau wollte man schöne Felsen aus der Nähe verwenden, aber der Teufel machte sie unbrauchbar, indem er mit seinen Klauen die Ritzen und Spalten hineinkratzte, die heute noch zu sehen sind. Gleichwohl wurde das Kirchlein aufgeführt und darin das Bild zur Verehrung ausgesetzt. Auf dem Antoniusberg errichtete man ein Kreuz. Dort pflegten die Pilger zu rasten und zu beten.

106d Die Burg Hauenstein liegt seit mehr als dreihundert Jahren wüst und in Trümmern. In jener Zeit, als die Grafen von Hauenstein noch mächtig waren, geriet Ritter Hans auf Tiefenstein mit ihnen in Fehde und musste sich als der Schwächere zurückziehen. Sein besonders treuer Freund war der Pfarrherr von Rickenbach, einer der ältesten und darum auch begehrtesten Pfründen auf dem Hotzenwald. Bei ihm verbrachte Ritter Hans die Zeit seiner freiwilligen Verbannung und strich als leidenschaftlicher Jäger durch den über zwei Stunden ausgedehnten düstern Freienwald.

Auf einem dieser Jagdzüge hörte er auf einmal einen wundervollen Gesang, der aus dem Innern einer Tanne zu kommen schien. Voller Bewunderung und Neugierde holte er einige Holzhauer herbei, die in der Nähe arbeiteten, und liess die Tanne umhauen. Der Baum war hohl, und auf dem Stock stand wie auf einem Altar ein Muttergottesbild, zum Zeichen, dass die Heilige hier angebetet und verehrt sein wolle. Man stellte also das Marienbild in einer Vertiefung auf einen Altar, baute darüber eine Kapelle und hielt die Begebenheit in einem Bildnis fest, das einen Holzhauer darstellt, wie er die Tanne fällt, auf der andern Seite einen Ritter, der in frommer Erwartung daneben steht. Bald strömten von allen Seiten Scharen Gläubiger herbei, sodass das Innere der Kapelle bereits mit

Tafeln jener überhängt ist, denen die Muttergottes wirklich geholfen hat. Unter anderen kann ein Schiffer davon erzählen, der wider Willen durch den Laufen fuhr, in seiner Angst und Not die heilige Mutter Gottes im Todtmoos anrief und dadurch glücklich am Rheinfelsen vorbei kam und gerettet wurde.

Während früher also Sumpf und Moor die Gegend bedeckten, sodass Vögel, die darüber hinflogen, tot aus der Luft fielen, ist jetzt das tote Moos zum Wallfahrts- und Rettungsort vieler Tausender geworden.

107 Die verhinderte Kirchenverlegung

Nördlich von Vordertodtmoos liegt der Scheibenfelsen, von dem man in alten Zeiten an der alten Fasnacht feurige Scheiben zu Tal warf. 1627 habe man die Wallfahrtskirche, die in jenem Jahre abgebrannt war, vom Schönbühl dorthin verlegen wollen. Wie man aber mit den Maurerarbeiten begonnen hatte, so seien um Mitternacht durch unsichtbare Engel unter Sang und Klang Steine und Bauholz samt Handwerksgeschirr auf den Schönbühl zurückgetragen worden. Dies soll drei Nächte hintereinander geschehen sein, bis sich der Abt von St. Blasien, Blasius II., entschlossen habe, die Kirche am alten Platz wieder aufzubauen.

108 Der heilende Stein in Todtmoos-Weg

Einheimische überliefern seit Generationen Geschichten über den heilenden Stein bei Todtmoos-Weg, der auch weinender oder feilender Stein genannt wird. Danach liegt oben an der Halde ein Steinblock, der mehrere Vertiefungen aufweist, die man als Eindrücke von Hand, Ellenbogen und Fuss ansehe. Wenn jemand Schmerzen in Armen oder Beinen hatte, sei er zu diesem Stein gepilgert, habe seine schmerzende Hand oder sein krankes Bein in die passende Vertiefung gelegt und sei gesund geworden, wenn er den Glauben an die Heilkraft des Steines gehabt und ein andächtiges Gebet verrichtet habe. In alter Zeit hätten viele Menschen bei diesem Stein ihr Heil gesucht und auch gefunden. Die Sage erzählt dazu, der Heiland sei einmal auch über den Schwarzwald gekommen, habe hier ausgeruht und zu seinem Andenken die Eindrücke seiner Glieder hinterlassen, damit jeder gesund werden möge, der an ihn glaube.